



Berufspraktikum 2016

Kantonsspital Baden

22.02.2016-11.03.2016



Romain Yvan Meyer
Kantonsschule Wettingen

G3G

1095 Wörter

Einleitung

Der Bereich der Medizin und die Berufung des Arztes fand ich seit klein an extrem spannend. Ich wollte unbedingt erleben, wie das Leben eines Arztes aussah und aus was ihre Arbeit bestand. Ich wollte alles hautnah erleben und mitverfolgen. Als ich von meinem Kinderarzt (Dr. Urs Lässer, Leitender Arzt KSB) erfuhr, dass die Kantonsschule Wettingen ein Praktikum, hier im Spital, organisierten, bewarb ich mich sofort für eine der drei Stellen und bekam glücklicherweise eine Stelle.

Die Aufnahme der Patienten im Notfall

Wieso Menschen ins Spital gehen weiss jeder, weil sie an physischen oder psychischen Schmerzen leiden. Notfallmässig kommt ein älterer Herr ins Spital, weil er beim Aussteigen des Busses umgefallen ist. Seit daher spürt er starke Schmerzen im Bauchbereich. Sein Fall wird so schnell wie möglich von den Ärzten auf der Notfallstation untersucht und eine Diagnose wird schnell festgestellt. Eine mögliche Hernie und das Platzen des Blinddarms. Der Zustand des neuen Patienten wird stabilisiert und man verabreicht ihm Schmerzmittel. Während dies alles ausgeführt wird, werden die Spezialisten angerufen. Bei diesen Diagnosen ruft der Arzt, des Notfalls, den Spezialisten der Bauchchirurgie an. Dieser Spezialist wird die bekannten, schriftlich festgehaltenen Diagnosen und nochmal die ganze Situation vom Arzt auf der Notfallstation anhören. Darauf untersucht der Spezialist den Patienten, erstellt eine definitive Diagnose und plant alles Nötige. In dieser Situation ist eine Operation, um die Hernie zu reparieren, sowie die Entfernung des Blinddarms, nötig.

Beziehung zwischen Patient und Arzt

Alle Patienten sind unterschiedlich, genauso wie die Ärzte die sie behandeln. Obwohl alle so unterschiedlich sind, haben sie alle eines gemeinsam: die Beziehung zwischen Patient und Arzt. Der Patient kennt den Arzt nicht und möchte ihn in den meisten Fällen nicht näher kennenlernen. Der Arzt jedoch wird alles Mögliche machen, um den Patienten zu verstehen und zu kennen. Mit allen Informationen die er von anderen Ärzten, Bekannten, Polizisten, Berichte des Labors usw. sammeln kann, erstellt er eine Diagnose. Einem Patienten kann man viel besser helfen, wenn man seine Gewohnheiten kennt, seine Art und Weise zu leben. Der Arzt stellt dann am besten fest, an was der Patient leidet und besonders, wie er ihm bestmöglich helfen kann. Der Patient macht nur eines in dieser Zeit: warten. Ungeduldig wartet er, dass der Arzt ihm zwei Fragen beantwortet: Was habe ich und ist es schlimm? Diese Fragen sind nicht einfach zu beantworten. Die Symptome, die der Patient spürt, ist das Resultat eines oder vielen Fehlfunktionen des Körpers. In nur wenigen Fällen sind die Symptome, die der Patient empfindet, durch eine Fehlfunktion zu erklären, sondern über mehrere Fehlfunktionen. Ein Wundermittel sowie die perfekte Behandlung gibt es bis heute nicht. Die Behandlung, die bei den Patienten durchgeführt werden muss, ist meistens mühsam und vollständig geheilt wird man auch nicht immer. Dies ist aber nicht die Schuld der Ärzte, sondern am ungesunden Lebensstil den wir führen.

Der Patient vertraut dem Arzt, den ihn behandelt, sein Leben. Die Aufgabe des Arztes ist es sein Bestmögliches zu machen um den Patienten zu Heilen. Es entsteht eine Beziehung mit gegenseitigem Vertrauen.

Das Arbeitsleben

Ein Arztleben zu führen ist mehr als nur schwer. Sie haben lange Tage und leisten viele Überstunden. Der Tag fängt bei allen Ärzten immer mit dem Rapport an, jedoch sind viele bereits schon früher vor Ort, um zu arbeiten. Im Rapport werden die neuen Fälle besprochen und die möglichen Komplikationen, bei kommenden Behandlungen bzw. Operationen besprochen. Was nach dem Rapport passiert ist bei jeder Station anders. Meistens werden Visiten durchgeführt. Dabei gehen die Ärzte die Patienten, die in ihren Betten sind, besuchen. Der Patient wird durch diesen Vorgang auf dem neusten Stand gebracht. Die Ärzte erklären in den meisten Fällen den Zustand des Patienten und was sie unternehmen. Wichtiger ist jedoch, wann der Patient wieder nach Hause gehen kann. Bei den Visiten lernt der Arzt ebenfalls den Patienten besser kennen. Mit den neu erlangten Erkenntnissen kann er später eine, zum Patienten passende, Behandlung planen. Nach der Visite geht man zurück ins Büro, plant die Austritte der Patienten, die «geheilt» sind und schaut sich die Akten der neuen Patienten an. Der Rest des Tages schreibt man Berichte über jeden Patienten, was gemacht wurde und was gemacht werden muss. Diese Schreibearbeit nimmt mehr als 60% des Arbeitsalltages ein. Viele meinen, dass ein Arzt kaum hinterm Schreibtisch sitzt, doch dies ist leider seit langem nicht mehr der Fall und der Papierkram wird immer wichtiger.

Reflexion

In diesen drei Wochen habe ich sehr viel Neues gesehen, gelernt und ab und zu sogar gemacht. Ich dachte nicht, dass ich in diesem Praktikum ein einziger Meter vom Operationstisch stehen würde und für kleine Sachen helfen könnte. Ich schätzte jedoch am meisten, dass sich wirklich alle aus dem Kantonsspital sich bemüht haben, mir all ihre Handlungen Schritt für Schritt zu erläutern. Obwohl ich wusste, dass ich für sie nur eine Hürde war.

Ich dachte bis anhin nicht, dass der «Papierkram» so viel Zeit beansprucht in einem Arbeitsalltag und wie genau alles beschrieben werden musste. Die Stimmung überraschte mich auch sehr, alle hatten es gut miteinander und es gab keinen Krach. Man fühlte sich wie in einer riesigen Familie, in anderen Spitälern ist es sicherlich anders. Was mich sehr überraschte war, wieviel man als Arzt arbeiten muss. Ich weiss nicht wie es bei den Hausärzten aussieht, aber in einem nicht allzu grossen Spital, wie Baden, arbeiten sie über 60 Stunden in der Woche. Anfangs dachte ich, dass es nur in der Chirurgie so sein musste, aber es scheint ziemlich überall so auszusehen. Diese drei Wochen sind und werden mir so gut in Erinnerung bleiben, hätte ich die Möglichkeit, nochmals ein Praktikum zu machen, würde ich ohne Zweifel mich wieder für dieses bewerben. Es wird mich für alles Kommende motivieren und ich hoffe, auch eines Tages im Kantonsspital Baden zu arbeiten.

Dank

Aller erstens möchte ich mich bei der Kantonsschule Wettingen bedanken, die uns drei Wochen zu Verfügung geben. Dadurch können Schüler und Schülerinnen sich einen Einblick in die Berufswelt erschaffen.

Einen ganz besonderen Dank geht an alle Assistenz-, Fach-, Ober-, Leitende- und Chefärzte die mich in diesen drei Wochen betreut haben.

Ebenfalls bedanke ich mich bei den Pflegenden, Operationsfachfrauen und Sekretärinnen, die mir sehr vieles über das Geschehene erklärt haben.

Zuletzt möchte ich mich bei den zwei Oberärzte der Urologie, Herr med. prakt. Daniel Disteldorf und Herr Dr. med. Lukas Hefermehl, für die spannende Einführung und Ausführung der Zystoskopie ganz herzlich bedanken.

Quellenangabe

Abbildungsverzeichnis

Abb. Titelblatt: Romain Yvan Meyer bei einer simulierten Behandlung, Foto von Herr med. prakt. Daniel Disteldorf, 26.02.2016

Internetverzeichnis

Kantonsspital Baden (2016): www.ksb.ch (zugriff am 09.03.2016)